

Nommen macht einen Ausflug: Die einzige Verbindung zwischen Hallig und Festland ist die Lorenbahn.

„Bei uns ist mächtig was los!“

Weite, Wind, Wellen und Warften prägen das Gesicht der winzigen Hallig Nordstrandischmoor – sonst nichts. Aber Langeweile sieht anders aus, weiß Nommen Kruse (25)



Nommen und Stefanie Kruse mit dem sechsjährigen Kjell



Wer diesem Küken zu nahe kommt, trägt besser einen Helm. Silbermöwen-Eltern verstehen keinen Spaß, wenn man ihrem Nachwuchs zu nahe kommt



Mal eben ins Kino? Klappt nicht! Dafür gibt es für Halligkinder wie Kjell jede Menge zu gucken. Von Nordstrandischmoor will jedenfalls keiner mehr weg

Text: Claudia Reshöft

Mitten im Wattenmeer liegt eine kleine Insel (so würden wohl jene den Flecken bezeichnen, die den Unterschied zwischen einem Eiland und einer Hallig nicht kennen). Dort wächst kein Baum, kein Strauch, das Gras wird nicht höher als eine ausgestreckte Hand. Es gibt keinen Kaufmannsladen, keine Dorf-Disco, hier fährt kein Bus und kein Auto. Nichts gibt es hier. Außer grünen Salzwiesen, die sich in leichten Bodenwellen höchstens 500 Meter in die Breite und 2 Kilometer in die Länge hinziehen. Eine flache Landschaft, die von mäandernden Wasserläufen, den sogenannten Prielien, durchzogen ist. Aber auch von denen ist im Winterhalbjahr oft nichts mehr zu sehen. Nämlich, wenn die Nordsee ihre vom Sturm aufgepeitschten

„Das Leben in der Großstadt ist garantiert langweiliger“

Nommen Kruse

Wassermassen über die Hallig treibt. Alles, was dann von Nordstrandischmoor noch zu sehen ist, sind die Warften – künstlich aufgeschüttete Erdhügel, auf die sich Mensch und Tier retten. Einer von ihnen ist Nommen Kruse, kraftstrotzende 25 Jahre alt. Und der behauptet allen Ernstes: „Das Leben in der Großstadt ist garantiert langweiliger als bei uns.“

Ganz schön selbstbewusst, was der junge Mann da behauptet. Schließlich lebt er nur mit 20 (!!!) anderen Bewohnern auf dem winzigen Nordstrandischmoor, was ja nun wirklich nicht gerade viel ist, und auch nicht unbedingt reichlich Abwechslung garantiert. Dann schauen wir uns das doch mal genauer an. „Ich hol’ euch mit der Lore ab“, verspricht Nommen. Unser Auto müssen wir nämlich auf dem Festland lassen.

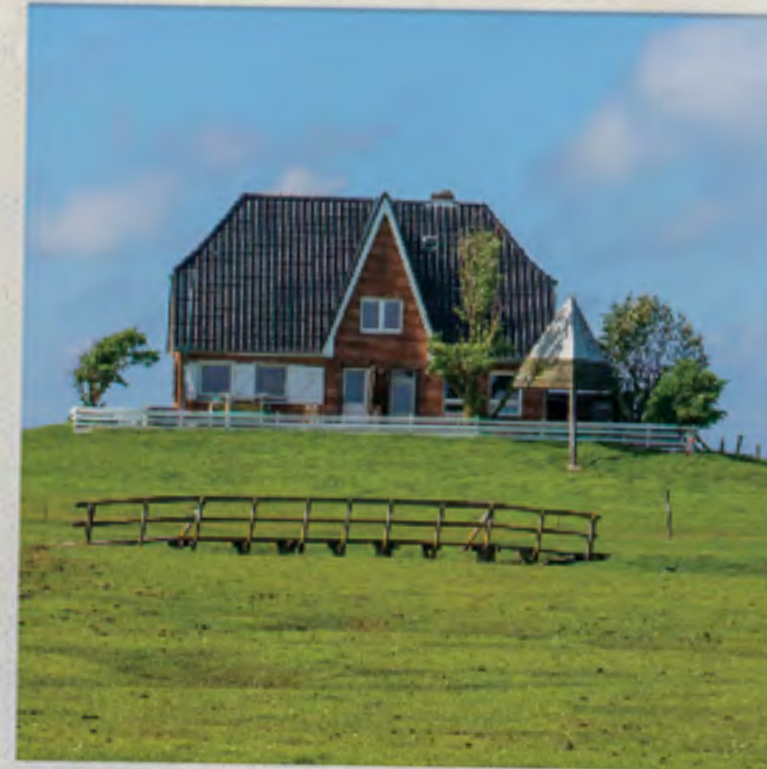
Morgens um halb acht sind wir in Lüttmoorsiel verabredet. Dort, wo das Festland über den vorgelagerten Beltringharder Koog über einen schmalen Damm mit der Hallig verbunden ist. Die Wolken sind dicht und grau. Ein paar eisige Himmelstropfen mischen sich in die Böen, die über den Deich bis ins Achterland wehen. Seewärts kann man weit gucken. Schaut man genau hin, sieht man am Horizont einen dunkelgrauen Flecken, der sich im raschen Schrittempo auf uns zubewegt: Nommen. Auf seiner



Auf „Lüttmoor“ leben selbst im Winter mehr Schafe als Menschen: pro Kopf 7,5



Erk Lorenzen (61) unterrichtete bis vor Kurzen an der kleinsten Schule Deutschlands vier Kinder zwischen. Jetzt hat Nordstrandischmoor



Kirche und Schule in einem. Bei Land unter steht das Wasser schon

Was ist eine Hallig? Die Halligen sind aus Inseln entstanden, also durch zusammenhängende Landareale, die durch zwei große Sturmfluten auseinander gerissen wurden: Die erste große Sturmflut, die „Grote Mandränke“ von 1362, rang dem heutigen Nordfriesland weite Teile ab und ließ gewaltige Landmassen untergehen. Dadurch wurden Inseln gebildet. Die zweite „grote Mandränke“ von 1634 zerstörte die Insel Strand, es entstanden die Inseln Pellworm, Nordstrand – und die Hallig Nordstrandischmoor, sowie andere Halligen



Wenn am Hafen die Dampfer anlegen, strömen Touristen übers flache Land

Lorenbahn. „Moin, denn man rauf mit euch“, sagt er. Und schon ruckeln wir auf den drei Kilometer langen Schienen Richtung seiner Heimathallig. Am Bahnhof angekommen steigen wir runter von der Lore, rauf auf einen Trecker. Das sind, neben Motorrollern und Fahrrädern, die einzigen Fortbewegungsmittel auf Nordstrandischmoor.

Die Fahrt geht vorbei an einer Häusergruppe zur Rechten, ein paar hundert Meter links liegt die Amalienwarft, mit der kleinsten Schule Deutschlands, in der zurzeit vier Kinder unterrichtet werden. Nommen Sohn Kjell (6) lernt hier lesen, schreiben und rechnen – gemeinsam mit seiner Tante und seinen Onkeln. Ja, richtig gelesen! Denn Nommen hat drei schulpflichtige Geschwister: Ann-Kathrin (15), Henrik (14) und Erik (12). Die Schule ist zugleich die Kirche. An hohen Festtagen, wie Ostern und Weihnachten, kommt der Pastor von Nordstrand herüber. Es werden die Tische weggeräumt, die Glocke läutet und Andacht gehalten.

Wir fahren weiter zur Norderwarft, dem Hof, auf dem Nommen aufgewachsen ist. Bewirtschaftet wird er von seiner Mutter

Ruth (50), auch Oma Frieda (86) ist da zuhause, die gute Seele der Familie, die schon manche Sturmflut miterlebt hat und Nommen Ratgeberin in allen Lebenslagen ist. „Du Oma, wie habt ihr das damals eigentlich gemacht?“, fragt er sie oft. „War ja nicht alles falsch, was die Alten gemacht haben“, meint Nommen zu uns. In unmittelbarer Nachbarschaft hat er für sich, Kjell und seine Frau Stefanie ein Haus gebaut.

Die beiden haben sich vor drei Jahren auf dem Festland kennengelernt. Im Sommer. Schon bald beschlossen sie zusammenzubleiben. Und weil Nommen nicht nur Stefanie liebt, sondern auch seine Hallig, war klar, dass die beiden künftig auf „Lüttmoor“, wie man hier sagt, leben würden. Stefanie erinnert sich gut an die erste gemeinsame Fahrt mit der Lore: „Die Nacht war sternenklar, der Wind blieb still, was ja nicht immer so ist, und wir ruckelten verliebt über den Damm – Mann, war das romantisch!“ „Aber zum Winter ziehst du nicht hierher“, hatte Nommen da gesagt. Nicht, weil er Sorge hatte, die Frischverliebte würde sich langweilen, nein – „denn es ist ja immer irgendwas los.“ Aber die stürmische Jahres-

zeit ist eine Herausforderung. „Zwar kommt man mit der Lore unabhängig von den Gezeiten aufs Festland und wieder nach Hause, aber wenn sich Eisschollen über die Schienen schieben, wird es kritisch. Schließlich müssen wir für jede ver-gessene Milchtüte übersetzen“, sagt er.

Die Gezeiten, das Eis sind nicht die größten Abenteuer, die die Halliglüüd zu bestehen haben. Denn wenn der „blanke Hans“, wie die Nordsee genannt wird, sich bei Sturm zu einem von weißer Gischt gesprenkelten, meterhoch wogendem Ungetüm aufbaut und an die Küste drückt, so dass die Wassermassen nicht mehr so schnell abfließen können, steht die Hallig unter Wasser. Wiesen und Wege sind oft tagelang geflutet – und das drei bis vierzig Mal pro Saison. Dann sitzen die Lüttmoorer in ihren Häusern auf dem Trockenem. „Kann aber auch passieren, dass wir da nasse Füße kriegen“, sagt Nommen und tut so, als wäre ein Hochwasser das Normalste der Welt. „Ist es ja auch.“, meint er, schnappt seinen Spaten und stapft mit uns über die Salzwiesen bis an die Wasserkante.

„Wir haben alle naslang Land unter“, sagt Nommen, „aber wir brauchen das, damit wir wachsen.“ Wie? Wachsen? „Der Klimawandel lässt auch den Meeresspiegel der Nordsee steigen. Bei jedem Land unter werden Kleinstteilchen auf die Hallig gespült und lagern sich dort ab. So wächst Nordstrandischmoor pro Jahr um rund einen halben Zentimeter. Das haben Forscher der Uni Göttingen herausgefunden. Und genau deshalb haben wir hier auch keinen Deich“, erklärt Nommen schmunzelnd und klopft – weil gerade kein Holz in der Nähe ist – auf die Steinkante, die die Hallig vor Landverlusten rettet, obwohl die Nordseewellen begierig an ihr lecken.

Nommen arbeitet, wie alle männlichen Halligbewohner beim Küstenschutz. Er schreitet die Steinkante ab und flickt das Bollwerk, „dem wichtigsten Bau auf ganz Lüttmoor“. Jetzt, im Frühjahr werden die Löcher, die das Meer in den sandigen Boden gespült hat, mit Grasnarben, die an anderer Stelle ausgegraben werden, wieder aufgefüllt. Wer hier bleibt, widmet sein Leben nicht dem Vergnügen, sondern seine Arbeit dem eigenen Überleben.

Lüttmoor verlassen? Niemals! Nommen würde nicht mal auf den Gedanken kommen. Warum auch, hier läuft ja alles wie am Schnürchen. Es gibt den Müll-Nachbarn, der am Abfuhrtag die Tonnen einsammelt und sie per Lore über den Damm zur Entleerung bis zum Deich bringt. Es gibt den Post-Nachbarn, der in seinem Kiosk auch Kuchen und kleine Gerichte anbietet. „Hier macht zwar jeder sein Ding, aber wir halten zusammen und regeln alles untereinander. Wir haben eine Schule und die Lore, die uns unabhängig macht. Unsere Familie lebt seit 1717 hier. Dableiben heißt für mich auch, unsere Familiengeschichte fortzusetzen. Und: Hier kämpfen die Menschen noch um ihr Land – wo gibt’s das noch?!“, sagt Nommen und wendet seinen Blick über die Rücken der grasenden Schafe zum Meer.

Auf dem Rückweg halten wir am Halligfriedhof. Bis 1927 fanden hier noch Beerdigungen statt. Auf den meisten Steinen sind Schmetterlinge eingraviert, als Zeichen für die Auferstehung. Bald wird die Salzwiese drumherum blühen, mit Hallig-Flieder, Gottesgarbe und Strandnelken übersät

sein. Ein Naturparadies, das die Halliglüüd schützen wollen. Übrigens nicht nur vor Wind und Wellen: „Wo viel Natur ist, schnacken viele mit“, weiß Nommen – Politiker, Umweltbewegte, Vogelfreunde, Botaniker, Wissenschaftler ... ja, auch die treiben sich, neben den Wattwanderern, alle naslang hier rum. Und wenn mal keine Leute da sind, gibt’s ja noch die Kühe und Schafe, die ausbüxen oder Nachwuchs gebären. Ist also doch ganz schön viel los auf der Hallig.

Es dämmt. Die Flut kommt. Zeit, die Sachen zu packen und mit der Lore gen Festland zu ruckeln. Während wir in der wetterfesten Kabine hocken, träumen wir von sternenklaren Nächten und denken an den Ort zurück, den wir gerade verlassen haben. Eine Welt, die alles andere als langweilig ist, in jedem Fall l(i)ebenswerter als alles, was eine Großstadt zu bieten hat. Da hat Nommen wohl doch Recht gehabt. ■

Mehr über „Lüttmoor“

Wer sich für die „Halliglüüd“ interessiert, wird fündig unter www.nordstrandischmoor.de. Neuigkeiten gibt es auch bei Facebook